

Mit den Deutschen oder gegen sie? Eine politische Entscheidung – eine kulturelle Entscheidung? Die dynastische Frage in Rumänien in den Jahren 1916-1918

OVIDIU BURUIANĂ

Paradoxerweise haben die politischen und sozialen Entwicklungen, die Rumänien unter dem Einfluss Deutschlands, das Projekt der politischen und kulturellen Eliten Bukarests im 19. Jahrhundert objektiviert.

Ovidiu Buruiană

Ao. Univ.-Professor, Fakultät für Geschichte der Universität Alexandru Ioan Cuza Iași. Verfasser von **Liberalii. Structuri și sociabilități politice liberale în România interbelică** (Die Liberalen. Liberale politische Strukturen und Soziabilitäten in Rumänien während der Zwischenkriegszeit) (2013).

1. Einige Bemerkungen zu den historiographischen Grenzen des Themas der Beteiligung Rumäniens am Ersten Weltkrieg

DER GESCHICHTSWISSENSCHAFTLICHE Diskurs über die Beteiligung Rumäniens am Ersten Weltkrieg wird von der Darstellung des Anti-Ententismus der Rumänen, sowohl der Elite als auch der Gesellschaft, dominiert.¹ Die professionelle historische Interpretation der kulturellen Richtungen und der Ereignisse während der rumänischen Neutralität (1914-1916) und nach dem Ausbruch der bewaffneten Feindseligkeiten hat im vergangenen Jahrzehnt gewisse Veränderungen erfahren, was das Verständnis der öffentlichen Positionen oder der Beweggründe einiger Akteure

betrifft.² Die Schilderungen über *Rumänien und den Krieg der Vereinheitlichung* umschreiben jedoch hauptsächlich die Überzeugungen und Äußerungen derjenigen, die sich für den Eintritt Rumäniens in den Krieg an der Seite Frankreichs und Englands gegen die Mittelmächte einsetzten, während Russland im Hintergrund blieb. Durch die Gleichsetzung des nationalen Ideals mit der Option der Zusammenführung der rumänischen Nation in Siebenbürgen und, in zweiter Linie, in der Bukowina, wird uns immer wieder das Schattenspiel der Regierungsliberalen vor Augen geführt, wobei vor allem die Figur des Ministerpräsidenten Ion I. C. Brătianu hervorgehoben wird; wegen seiner Fähigkeit, seine Politik zu verschleiern, eigennützig zwischen den beiden Militärblöcken hin und her zu schwenken und über die Zukunft Rumäniens zu verhandeln, erhielt er den Spitznamen „die Sphinx“; er bereitete den Eintritt in den Konflikt mit der Entente nach zwei Jahren der Neutralität im Sommer 1916 vor; ebenso wichtig ist, dass sich das Interesse vieler Historiker auf die Liga pentru Unitatea Culturală a Tutorilor Românilor (Liga für die kulturelle Einheit aller Rumänen) konzentriert, die später auf dem Kongress im Dezember 1914 zur Liga pentru Unitatea Politică a Tutorilor Românilor (Liga für die politische Einheit aller Rumänen) wurde, mit ihren Versammlungen und Konferenzen, mit den Reden der führenden Köpfe der Bewegung für den Krieg und die Entente (Vasile Lucaciu, Barbu Ștefănescu-Delavrancea, N. Iorga, Take Ionescu, Nicolae Filipescu, I. Grădișteanu, Octavian Goga usw.) die auf die rasche Bildung einer neuen politischen Gemeinschaft durch militärische Maßnahmen abzielte, die die Rumänen des Königreichs und die „befreiten“ Rumänen aus der dualistischen österreichisch-ungarischen Monarchie umfassen sollte.³ In einer teleologischen Konstruktion, die der von N. Iorga im Jahr 1914⁴ nahe kommt, nahm die Vereinigung von 1859, durchgeführt unter der wohlwollenden Schirmherrschaft der Franzosen, den neuen Ansatz der nationalen Einheit vorweg, als zivilisatorische Schicksals Erfüllung auf Kosten Österreichs (und Deutschlands) an der Seite der „lateinischen Schwester“⁵, die zusammen mit Ungarn die von Rumänen bewohnten Gebiete politisch kontrollierte.

In dieser Konstellation des historiographischen Feldes kann man sowohl die Verwirrung über den Begriff des *nationalen Interesses* sehen, der keine objektive Tatsache ist, sondern das Ergebnis einer zwangsläufig ideologischen Disposition/Positionierung im Bereich der Macht⁶, und vor allem die Übereinstimmung der eigennützig konstruierten Konstruktion einiger Akteure jener Zeit, vor allem der Liberalen, die darauf bedacht waren, die getroffenen Entscheidungen zu rechtfertigen, und des professionellen historischen Diskurses. Kulturell dem Projekt der rumänischen Moderne des 19. Jahrhunderts verhaftet, das an die Geschichtsschreibung der Zwischenkriegszeit und der Zeit nach 1945 erinnert, haben die Historiker in Bezug auf die Interessen und die Beteiligung Rumäniens am Krieg

im Allgemeinen das anerkannt, was die öffentlichen Akteure der Entente im öffentlichen Raum homologieren wollten. Die Überschneidung der historischen und historiographischen Ebenen wurde durch die Kohärenz des Diskurses der Sieger nach 1918 begünstigt, eine Position, die durch die zu einem bestimmten Zeitpunkt wenig erhoffte Verwirklichung jenes kulturpolitischen Ideals namens *Großrumänien* bestätigt wurde.

Legitime Forschungsfragen und -themen wurden auf diese Weise verdunkelt, wobei die politischen Konstruktionen der Zeit in der späteren Charakterisierung – als notwendig und natürlich – der Orientierung an Frankreich und in der Darstellung Deutschlands (und der deutschen Zivilisation) als natürlicher Feind der in der neuen Nachkriegswelt verkörperten Ordnung Vorrang hatten. Es wurde übersehen, dass der deutsche Staat nach 1878 und bis 1914 eine wesentliche Rolle in der rumänischen Politik spielte; die verschiedenen Eliten, hauptsächlich konservativ, aber auch liberal in ihrer ideologischen und politischen Ausrichtung (der prominenteste Name ist der des Parteichefs bis 1908, D. A. Sturdza), hatten ihre internen/externen Optionen freiwillig in direktem Zusammenhang mit der Position Berlins oder Wiens definiert und betrachteten das Bündnis mit den Mittelmächten als eine natürliche Option. Sie betonten die wichtige Stellung im Bereich der internationalen Beziehungen in Europa, die der rumänische Staat durch seine Verbindung mit Deutschland erlangte: die Ausrufung des Königreichs, der Beitritt zum Dreibund (Oktober 1883), dem politischen und militärischen Bündnis zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien, die Rolle der Region südlich der Donau als Großmacht, die den (in Bukarest geschlossenen) Frieden zwischen den Kriegsparteien nach den Balkankriegen (1912-1913) diktierte usw.

Zu der politischen Tatsache kam die Realität der Monarchie in Rumänien hinzu, die Deutschland als solches Glaubwürdigkeit verlieh. In der öffentlichen Vorstellung verkörperte Karl I. symbolisch den „zivilisierenden König“, der das Land umgestaltet, ihm Unabhängigkeit und eine gewisse internationale Stellung verschafft und es institutionell und wirtschaftlich modernisiert hatte. Die persönlichen Eigenschaften des Monarchen – Verantwortungsbewusstsein, Fairness, Ernsthaftigkeit, der von einem Führer geforderte Formalismus (Hochmut), Engagement für die Erfüllung der zugewiesenen Aufgaben usw. – wurden seiner deutschen Abstammung, Bildung und Kultur zugeschrieben.⁷

1914 nahm Deutschland einen bedeutenden Platz in der rumänischen Wirtschaft ein, und die Modernisierung in diesem Bereich war im kapitalistischen Paradigma in hohem Maße dem Finanz-, Technologie- und Wissenstransfer aus dem deutschen Umfeld zu verdanken. Im Jahr 1913 waren Österreich-Ungarn und Deutschland (mit 33,25% bzw. 26,71%) bei weitem die wichtigsten Importeure rumänischer Waren (prozentualer Anteil pro Tonne), während Frank-

reich nur 1,3% ausmachte (England lag mit 19,41% an dritter Stelle); der Geldwert der aus Deutschland gelieferten Waren übertraf den des Habsburgerreiches (40,31% des Gesamtwertes gegenüber 23,42%), was die hochtechnischen Produkte betraf).⁸

Die moderne rumänische Kultur war auch von Einflüssen und Vorbildern aus dem deutschen Raum abhängig, sei es in Bezug auf die große rumänische Literatur, die als „klassisch“⁹ gilt, auf die Anfänge der professionellen Geschichtsschreibung, der so genannten „kritischen Schule“¹⁰, auf die akademische Organisation¹¹ usw. Typisch für Gesellschaften in der „späten Modernisierung“¹² war die bevorzugte intellektuelle Ausbildung vieler junger Menschen, die später zu Politikern wurden, in schulischen Einrichtungen in Westeuropa. Die Hochschulausbildung und das im Ausland erworbene Diplom verschafften Ihnen Anerkennung in einer rumänischen Welt, die sich ständig den westlichen Standards anpasste.¹³ Und in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts befand sich Deutschland auf dem Höhepunkt seines politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Ansehens. Dimitrie Gusti bekennt offen, dass er „in der Bewunderung eines Deutschlands aufgewachsen ist, das reich an Genie und Talenten unterschiedlichster Art war“.¹⁴ Deutschland als geistiger Bildungsraum war nicht nur Gustis Wahl. Nach 1870 waren die geopolitischen Entscheidungen der rumänischen Elite¹⁵ für viele Rumänen mit der Vorstellung der Deutschen als Elitevolk verbunden, von dem man sowohl den materiellen Fortschritt als auch insbesondere die wissenschaftliche Vormachtstellung in der akademischen Welt lernen konnte. Der spätere Philosoph Nicolae Petrescu, der in jenen Vorkriegsjahren in Deutschland studierte, betrachtete die deutschen Professoren als

*am ehesten bereit, die zunehmenden Ergebnisse der verschiedenen Disziplinen mit anderen zu teilen. Mit ihrer Art, die Phänomene zu erforschen, hatten sie die ganze Welt in ihren Bann gezogen [...], und obwohl ich nur meiner eigenen Überzeugung folgte, fand ich mich in den Meinungsstrom integriert, der damals in unserem Land herrschte. Es klang besser und seriöser, Student in Berlin zu sein als in Paris oder Wien.*¹⁶

C. Rădulescu-Motru wiederum, der ursprünglich in Paris studierte, wo er den Charme der *Stadt der Lichter* sehr genoss, wurde von seinen Lehrern zur Spezialisierung an deutsche Universitäten geschickt.¹⁷

Natürlich unterstützten nicht alle intellektuell mit Berlin und Wien verbundenen Personen, die um 1914 immer zahlreicher wurden¹⁸, im ersten Teil des Konflikts direkt die deutschen Positionen oder können in die Kategorie der „Germanophilen“ eingeordnet werden. Wie Lucian Boia hervorhebt¹⁹, spielten

bei der öffentlichen Annahme einer solchen Entscheidung zahlreiche Faktoren eine Rolle, wie z. B. die Beziehung zur künftigen Gemeinschaft der Rumänen, die nach Siebenbürgen (Bukowina) oder nach Bessarabien ausgerichtet war, die Wahrnehmung der Bedrohung durch den russischen Imperialismus usw. Constantin Rădulescu-Motru beispielsweise, der Leiter einer der wichtigsten intellektuellen Publikationen jener Zeit, *Noua Revistă Română* (Neue Rumänische Zeitschrift), lehnte trotz seiner akademischen Ausbildung eine pro-deutsche Militanz ab. Er hat mehrere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens dazu veranlasst, eine unverbindliche und theoretisierende Haltung einzunehmen (dies ist beispielsweise der Fall bei A. D. Xenopol, Professor an der Universität von Jassy/Iași) und war mehr daran interessiert, das zivilisatorische Profil der Protagonisten zu bestimmen und die Perspektiven der Nachkriegswelt aufzuzeigen. Obwohl intellektuell im deutschen Raum ausgebildet, stand der Bukarester Philosoph und Professor dem deutschen Imperialismus (und der Möglichkeit einer deutschen Hegemonie), der auf primärer wirtschaftlicher Ausbeutung und Ressourcengewinnung beruhte, kritisch gegenüber; Rădulescu-Motru sprach sich für den britischen Imperialismus aus, der seiner Ansicht nach auf das „Gleichgewicht der Welt“²⁰ bedacht war.

Paradoxerweise haben die politischen und sozialen Entwicklungen, die Rumänien unter dem Einfluss Deutschlands und der deutschen Zivilisation erlebte, seine Entfernung von der europäischen Randlage, das Projekt der politischen und kulturellen Eliten Bukarests im 19. Jahrhundert objektiviert (in dem Sinne, dass sie es möglich gemacht haben): die Vereinigung aller Rumänen in einem einzigen Staat. Der Weltkrieg war der günstige Rahmen für die Erreichung dieses Ziels, das soteriologisch gesehen, einmal mehr für die Geschichte der Rumänen, als ein grundlegender Akt angelegt wurde, der an sich in der Lage war, alle Probleme der Gesellschaft automatisch zu lösen. In Anbetracht seines internationalen Status, seines wirtschaftlichen Potenzials im Inland, der Stabilität seiner Institutionen und des Ansehens seiner Armee war die Teilnahme Rumäniens am Krieg umstritten. Sowohl Deutschland und Österreich-Ungarn als auch Großbritannien und Frankreich wollten Rumänien als wichtigen militärischen und geopolitischen Faktor in Osteuropa, der in der Lage war, das Kräftegleichgewicht in der Region zu verändern, für sich gewinnen.²¹ Das Werben um ein Engagement Rumäniens in dem Konflikt durch das diplomatische Ballett in Bukarest zwischen 1914 und 1916 zeigte in Wirklichkeit die Fortschritte des rumänischen Staates in der Wahrnehmung der Interessen der anderen und gab dem liberalen Premierminister Ion I. C. Brătianu die Möglichkeit, die Forderungen der Rumänen in Bezug auf ihr eigenes nationales Ideal zu maximieren.²²

Die bedeutende Stellung Deutschlands und Österreichs im politischen, intellektuellen, kulturellen und wirtschaftlichen Raum Rumäniens könnte daher

zwei wichtige Fragen für Historiker aufwerfen: Was waren die heimtückischen kulturellen Mechanismen („die geistigen Güter“), die in den Jahren 1914-1916 die vorherrschende politische Entscheidung für das Bündnis mit der Entente gegen die Mittelmächte im Kontext des Ausbruchs des Krieges in Europa unterstützten? Hilfsweise wird auf die Begründung verwiesen, wonach man sich für Siebenbürgen und die dortigen Rumänen statt für Bessarabien entschieden habe. Zweitens: Wie wurde die Feindseligkeit gegenüber Deutschland und der deutschen Kultur/Zivilisation im öffentlichen Raum konstruiert (eine Tatsache, die im historiographischen Umfeld verlängert wurde)? Aus methodischer Sicht haben die beiden Problemstellungen natürlich viele Gemeinsamkeiten, so dass es nicht möglich ist, eine Reihenfolge der Erklärung zu bestimmen. Ich bin der Meinung, dass das Defizit in der historiografischen Analyse neben anderen Ursachen (Mitgefühl für die Opfer und die Leiden der Rumänen unter den Auswirkungen der Kämpfe, der Besatzung usw.) auch auf den verschärften politischen Wettbewerb auf interner Ebene in Rumänien in den 1920er Jahren zurückzuführen ist. Die Ursache für diese Verschiebung liegt darin, dass die Historiker dem konjunkturellen publizistischen Ansatz, vor allem der Erinnerungsarbeit, einiger unmittelbar an den Ereignissen von 1914-1919 beteiligter Akteure jener Zeit den Vorzug gaben, um auf bequeme Art und Weise eine „brauchbare Vergangenheit“ wiederherzustellen und zu schaffen, die sie auf die „gute“ Seite der Geschichte, in die Position der Sieger, stellen würde.

Der Krieg und die Vereinigung waren als Gründungsmomente bekannt, die den Rumänen eine neue Gesellschaft „des Guten“ bescheren sollten. Wie überall, so wurde auch in den neuen Ländern, die in Mittel- und Osteuropa auf der Landkarte erschienen, die neue politische Gemeinschaft durch den Verweis auf den großen Konflikt schematisiert und in „Gewinner und Verlierer“, „Helden und Feiglinge“, „Patrioten und Verräter“ usw. eingeteilt. Das Versäumnis des rumänischen Staates zwischen 1919 und 1920, die „Germanophilen“ nach den Prozessen gegen Politiker, Journalisten oder Beamte, die mit den Besatzungsbehörden der Zentralmächte²³ kollaboriert hatten, juristisch zu verurteilen, hat das „Ringens um Worte“ der meisten Persönlichkeiten im öffentlichen Raum noch verstärkt. Der besondere diskursive Wettbewerb²⁴ der repräsentativen Persönlichkeiten und Gruppen hat somit eine große Menge an „wissenschaftlichen“ oder memorialistischen, oft polemischen Ansätzen hervorgebracht, die die Ansprüche auf politische und symbolische Autorität in der Gesellschaft rechtfertigten. Der Vorwurf des „Verrats“ wurde zu einer Form der Machtausübung, einer Dämonisierung des Anderen, einem Versuch, den politischen oder kulturellen Gegner, der mit dem besiegten Deutschland und seinen vermeintlich negativen Werten assoziiert wurde, zu marginalisieren. Der gesellschaftliche Erfolg derjenigen, die die Interessen der Nation „wahrhaftig“ verteidigt hatten, während die

anderen, die als „schuldig“, „Verräter“, „Feiglinge“, „Volksfeinde“ oder „Opportunisten“ galten, in die Zone des zivilgesellschaftlichen *Todes* verbannt wurden, verlieh den (tatsächlichen oder erfundenen) Verdiensten um den Aufbau der neuen Gemeinschaft öffentliche Anerkennung; in einem anderen Register zielte der Ansatz auf moralische Entlastungen oder auf Erklärungsversuche für Haltungen, Handlungen und Politiken während des Konflikts ab. Die Legitimationsbemühungen trafen auf die notwendige Anpassung der Rumänen an die offizielle Position der Großmächte der siegreichen Entente, die ihrerseits eine intensive und kontinuierliche intellektuelle und propagandistische Anstrengung unternahm, um die neue internationale und ideologische Ordnung als eine des Guten, des Fortschritts und der Demokratie, der Zivilisation und des Friedens zu rechtfertigen und anzuerkennen.

Wie Lucian Boia ebenfalls feststellt, spielte Constantin Kirițescu, eine eher nebensächliche Figur, ein Intellektueller, der – als Generalinspektor oder Direktor im Ministerium für öffentliche Bildung – zur Beamten-Subelite der Vor- und Nachkriegszeit gehörte, eine entscheidende Rolle bei der Überlappung des interessierten öffentlichen Diskurses und des historiografischen Diskurses jener Zeit, indem er Wissen und historische Repräsentation erzeugte, auch wenn die Referenzen des Bukarester Historikers begrenzt bleiben.²⁵ Als aufmerksamer Zeuge des Geschehens, zumal er während des Krieges auf Ersuchen von I. G. Duca, der zuständige Minister, im besetzten Bukarest verblieb, machte sich Constantin Kirițescu, der über gute Beziehungen zu den liberalen Eliten der damaligen Zeit verfügte, unmittelbar nach 1918 (die erste Auflage wurde Ende 1921 fertiggestellt) daran, einen professionellen, diplomatischen und militärischen Ansatz für die Teilnahme Rumäniens am Konflikt zu erarbeiten; obwohl er weder gelernter Historiker noch Spezialist für die beschriebenen Fronteinsätze war, wurde seine Darstellung des „Krieges der Vereinigung“ zur „offiziellen“ Darstellung in Rumänien und wurde in mehreren Auflagen und Übersetzungen im Ausland erfolgreich veröffentlicht: *Istoria războiului pentru întregirea României 1916-1919* (Geschichte des Krieges zur Wiedervereinigung Rumäniens 1916-1919), 2 Bände (Bukarest 1922-1923); 2. überarbeitete und ergänzte Auflage, 3 Bände (Bukarest o.J. [1925-1927]). Gekürzte Ausgaben wurden auf Französisch (*La Roumanie dans la guerre mondiale 1916-1919*, 1927, übersetzt von L. Barral; eine weitere französische Ausgabe erschien 1934, mit einem Vorwort von André Tardieu). Für ein breites, meist junges Publikum wurden auch mehrere Broschüren gedruckt: *Un rege-erou. Personalitatea sufletească a Regelui Ferdinand I al României* (Ein Heldenkönig. König Ferdinands I. seelische Persönlichkeit) (1928); *Povestea sfântului nostru războiu* (Die Geschichte unseres Heiligen Krieges) (1930); *Clemenceau* (1933); *Ion I. C. Brătianu în pregătirea războiului de întregire* (Ion I. C. Brătianu in Vorbereitung auf den

Einigungskrieg) (1936). Kirițescu Ansatz schlägt eine eigennützige politische Perspektive vor, die darauf abzielt, eine bequeme Realität aus der parteiischen Perspektive derjenigen, die sich als „Patrioten“ bezeichneten, diskursiv durchzusetzen.²⁶ Sie vereinfacht das Spektrum der politischen Optionen und Positionen jener Zeit – die mehrheitlich frankophilen und die marginalen germanophilen – und stellt Ion I. C. Brătianu als Realpolitiker dar, der seine Entscheidungen auf pragmatische Weise traf, ohne sich von ethischen, kulturellen oder ideologischen Prämissen beeinflussen zu lassen.

2. Die kulturelle Determinante einer politischen Entscheidung

TROTZ DER von Constantin Kirițescu suggerierten Einmütigkeit, die von zahlreichen rumänischen Historikern übernommen wurde, war die Realität in Rumänien in den Jahren 1914-1916 in Bezug auf die Teilnahme am Krieg eher pluralistisch. Die Vielfalt der politischen und kulturellen Gruppen, die mit unterschiedlichen Mitteln (Veröffentlichungen, Veranstaltungen, Treffen usw.) versuchten, die Entscheidungsträger und den öffentlichen Raum in zivilisatorischer, politischer oder kultureller Hinsicht zu beeinflussen, sei es aus Überzeugung oder mit finanzieller Unterstützung der Großmächte, die daran interessiert waren, Rumänien auf die eine oder andere Seite zu ziehen, wird ebenfalls historiografisch beleuchtet²⁷ und geht über den Rahmen dieser Zusammenfassung hinaus.

Als analytischer Ansatz erscheint das Entente-„Lager“ viel stärker organisiert, durch die bereits erwähnte Liga für die kulturelle Einheit aller Rumänen, aber auch durch die Studentenvereinigungen Acțiunea Națională (Die Nationale Aktion) und Federația Unionistă (Die Unionistische Föderation) (in der mehrere Bukarester Universitätsprofessoren zusammengeschlossen waren²⁸) u.a., und es artikulierte sich stärker im öffentlichen Diskurs. Die Auswirkungen auf die intellektuellen und studentischen Kreise in Bukarest oder Jassy, aber auch in den Kleinstädten, waren beträchtlich – trotz der Relativierungen eines I. G. Duca, der sich auf der Regierungsplattform befand²⁹ –, führte in Richtung einer Beteiligung am Krieg an der Seite der Entente, für die „Befreiung“ Siebenbürgens (der Bukowina).³⁰ Andererseits zählten zu den „Germanophilen“ solche Persönlichkeiten, die politisch oder kulturell³¹, aber punktuell auftraten und die Einfluss auf bestimmte gehobene Kreise mit traditionell konservativem Charakter hatten. Ihr Druck auf die Gesellschaft und die Entscheidungsträger scheint eher begrenzt und diffus zu sein, trotz der großen Zahl von Publikationen, die sie zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung mobilisieren, wobei einige Zeitun-

gen sogar von deutschen Geldern profitieren (die berühmte „Günther-Liste“, die in den Anschuldigungen gegen die Germanophilen³² in der Nachkriegszeit erwähnt wird). Allerdings sprechen sie nicht alle mit einer Stimme. Constantin Stere, der wahrscheinlich am kohärentesten für die Notwendigkeit plädierte, sich den Mittelmächten im Krieg gegen Russland anzuschließen, um Bessarabien wiederzuerlangen, Professor an der Universität von Jassy (Rektor dieser Institution zwischen 1913 und 1916) und Direktor der einflussreichen Zeitschrift *Viața românească*, war für die *starken* Kreise der konservativ ausgerichteten „Germanophilen“ eine Randfigur (Stere war damals Vorsitzender der Jassyer Organisation der Nationalliberalen Partei). Selbst unter den „germanophilen“ Konservativen gab es unterschiedliche Positionen. P. P. Carp und seine Gruppe (mit Lupu C. Kostaki, Virgil Arion, Dumitru Nenițescu) sprachen sich offen für einen Beitritt Rumäniens zum deutschen Lager aus, waren von der unbesiegbaren Macht Deutschlands überzeugt und lehnten Russland kategorisch ab: „nici într-un chip cu Rusia“ (auf keinen Fall mit Russland).³³ T. Maiorescu oder Alexandru Marghiloman zeichneten sich durch Mäßigung aus und befürworteten die „vollständige“ Neutralität Rumäniens gegenüber dem laufenden Krieg.

Die politische und kulturelle Landschaft jener Zeit bietet somit ein Bild einer zersplitterten Öffentlichkeit, in der mehrere Gruppen miteinander konkurrieren, die sich gegenseitig fremde Interessen vorwerfen, und in der die Überzeugungen bestimmter Persönlichkeiten, die sich zur Teilnahme am Krieg entschließen, einen Preis haben, der hauptsächlich von Deutschland oder Russland bezahlt wird.

In diesem Konglomerat von Positionen oder Argumenten hatte die Botschaft des Entente-Lagers eine stärkere Wirkung: Sie war für gebildete Rumänen ansprechender, mobilisierender, da sie *Siebenbürgen* betraf. Als Konstrukt des historischen Imaginären, als geopolitische und kulturelle Einheit zugleich, verkörperte der Raum innerhalb des Karpatenbogens das antike dakische Königreich, das Gebiet, in dem sich das rumänische Volk bildete, den wesentlichen Ort der „nationalen“ Geschichte Michaels des Tapferen³⁴ usw. Die Siebenbürger selbst spielten eine Rolle bei der Verbreitung dieser Darstellung von Siebenbürgen als einem wesentlichen Ort des Rumänentums: in Verbindung mit der Schaffung einer nationalen Identität (als Sprachgemeinschaft) und der Strukturierung der rumänischen Kultur im 18. und 19. Jahrhundert durch die Școala Ardeleană (Siebenbürgische Schule) und die „Latinisten“³⁵, die eine wichtige Rolle bei der Strukturierung des Bildungswesens in den Fürstentümern spielten, vor allem in der Walachei (Gheorghe Lazăr), dann in dem Fürstentum Rumänien (Principatele Unite) (die Universität von Jassy und Simion Bărnuțiu, Petre Suciuc oder Ștefan Micle); sie hatten 1914 wichtige Positionen im Königreich inne, als intellektuelle und militärische Autoritäten, die eine aktive Diaspora bildeten.

Die politische Entscheidung, mit den Entente-Mächten gegen die Mittelmächte in den Krieg zu ziehen, um Siebenbürgen zu erobern, lässt sich aus dem Symbol der antagonistischen Beziehung zwischen Octavian Goga und Constantin Stere ableiten. Indem ich sie einander gegenüberstelle, möchte ich nicht andeuten, dass sich die beiden politischen und kulturellen Persönlichkeiten in einer direkten Konfrontation befanden (im Übrigen weisen weder die Zeitgenossen noch die Historiker auf einen solchen Kampf hin). Zu Beginn des Krieges zwischen der Entente und den Mittelmächten polemisierte Stere vor allem mit Iorga, da er Russland als die größte Gefahr für Rumänien ansah und die Frage Bessarabiens³⁶ direkt ansprach. 1914 bis 1916 waren Stere und Goga jedoch die indirekten Architekten eines diskursiven Kampfes um die Herzen und den Verstand der Rumänen, was uns zeigt, wie die kulturelle Komponente in der politischen Entscheidungsfindung instrumentalisiert wird.

Bessarabien war nach dem Vertrag von Bukarest im Jahr 1812 vom Russischen Reich von dem Fürstentum Moldau übernommen worden. Doch obwohl die Region erst ein Jahrhundert zuvor verloren gegangen war, existierte sie 1914 nicht im historischen Gedächtnis und im öffentlichen Raum der Rumänen, die sich vor allem auf Bukarest konzentrierten; Bessarabien, das historisch mit der Moldau verbunden war, wurde ignoriert und war nur am Rande und in kleinen Kreisen bekannt. Iorga selbst misst ihm ein sekundäres, eher professionelles oder kontextuelles Interesse bei, mit Bezug auf das Jahr 1912.³⁷ Am Vorabend des Krieges war der bessarabische Stere die einzige glaubwürdige Stimme mit intellektueller Autorität, der durch seine Reden in der *Viața românească* und als Professor an der Universität von Jassy versuchte, das Problem Bessarabiens in der allgemeinen rumänischen Kultur zu umreißen. C. Steres Orientierung an Deutschland hat daher eine wichtige anti-zaristische Ader: Er betrachtete Russland als eine anachronistische und unterdrückerische imperiale Macht, die Bessarabien besetzt hatte und versuchte, die Rumänen durch Unterentwicklung zu entnationalisieren. Der Pragmatismus des *Bessarabiens* wird jedoch durch seine persönliche Überzeugung ergänzt. Anhand von Dokumenten aus deutschen Archiven zeigt der Historiker Flavius Solomon die Vorgeschichte von Steres pro-deutscher Haltung auf: In einer Denkschrift aus dem Jahr 1909, die D. A. Sturdza bekannt war, sprach er sich noch für die Notwendigkeit eines Anschlusses des Königreichs an das Habsburger Reich aus, ein Akt des politischen Willens, der zur sozialen und politischen Modernisierung Rumäniens führen sollte.³⁸ Der Ausbruch des Konflikts bestärkte ihn in seiner Vorstellung von einer Zukunft, die eng mit der der Mittelmächte verbunden war, mit dem Eintritt des Landes in den politischen und wirtschaftlichen Komplex Mitteleuropas, der eine wirksame Demokratisierung und die Verwirklichung des nationalen Ideals durch den Eintritt in die Sphäre der deutschen Hegemonie ermöglicht hätte.

Er kritisierte diejenigen, die im Kronrat von 1914 die Neutralität Rumäniens beschlossen hatten³⁹, und legte wiederholt, aber isoliert, seine Argumente für ein Bündnis mit Deutschland dar, eine zivilisatorische Entscheidung, die jeden Tauschhandel zwischen Bessarabien und Siebenbürgen ablehnte.⁴⁰

Auf der anderen Seite des „Disputs“ formuliert Octavian Goga politisch und vor allem kulturell, metaphorisch, das konkurrierende Projekt Siebenbürgens.⁴¹ Diese Figur hat Autonomie, als Dichter und Kämpfer für ein Ideal, aber er drückt sich auch als Projektionsfigur der prestigeträchtigen und druckausübenden Gruppe der Siebenbürger in Bukarest aus. Seine Handlungen im öffentlichen Raum sind von großer Bedeutung, da Goga als Repräsentant der siebenbürgischen Gemeinschaft und ihrer Wünsche in ihrer Beziehung zu Bukarest gesehen wird. Die Veröffentlichung seines ersten Gedichtbandes 1905 in Budapest (*Poesii/Gedichte*) brachte dem Dichter aus Rășinari (Städterdorf) automatisch Anerkennung in der Hauptstadt des Königreichs: 1906 wurde er mit dem Preis der Rumänischen Akademie ausgezeichnet, mit T. Maiorescu als Berichterstatter, dann wurde er von Königin Elisabeth zur Audienz gerufen, und N. Iorga schlug ihm eine politische und kulturelle Zusammenarbeit vor. Außerdem wurde Goga, der fast einhellig als „Nachfolger von Eminescu“, einem zweiten Nationaldichter, angesehen wurde, in den Universitätslehrplan im Rahmen des Kurses über die Geschichte der rumänischen Literatur aufgenommen, der an der Fakultät für Literatur in Bukarest von Ion Bianu, einem anderen Siebenbürger, gehalten wurde. Seine Heirat mit Hortensia (Tania), der Tochter von Partenie Cosma, dem Direktor der Bank Albina in Hermannstadt/Sibiu und Parteichef der Rumänischen Nationalpartei (Partidul Național Român), wurde auf nationaler Ebene durch eine allegorische Zeremonie im „Siebenbürgen-Pavillon“ der Jubiläumsausstellung zu Ehren von Karl I. symbolisch gewürdigt; der Gottesdienst in Hermannstadt für den „Dichter der Leiden Siebenbürgens“ wurde von Miron Cristea, Metropolitanrat des Bistums Hermannstadt und Vorsitzender des Hermannstädter Zweigs der ASTRA (Asociația pentru Cultura și Literatura Poporului Român din Transilvania/Vereinigung für die Kultur und Literatur des rumänischen Volkes in Siebenbürgen), zelebriert; die Hochzeitspaten waren das Ehepaar Alexandru Vlahuță. Zu Beginn des Krieges flüchtete Goga nach Bukarest und wurde sofort als Vertreter Siebenbürgens in das Komitee der Liga für die kulturelle Einheit aller Rumänen aufgenommen; seine Beförderung durch die Pro-Entente-Bewegung als Kandidat zusammen mit Vasile Lucaciu, dem Präsidenten der Liga, bei den Nachwahlen, die durch die „parlamentarischen Ferien“ in Karakal/Caracal (im Winter 1915-1916) verursacht wurden, zeugt von seinem nationalen Ansehen. Auf jeden Fall war Octavian Goga zusammen mit Barbu Ștefănescu-Delavrancea, N. Iorga, Take Ionescu, Nicolae Filipescu ein zentraler Name für die Option, das Königreich Rumänien auf die Kriegspos-

sition der Entente auszurichten, im Namen der Latinität⁴² und der Befreiung der Rumänen in Siebenbürgen; in Volksversammlungen, öffentlichen Versammlungen, in der Presse: in der Zeitung *Epoca* (Die Epoche) des konservativen Nicolae Filipescu führte er die Kolumne „Ardealul vorbește“ (Siebenbürgen spricht) legte der „Verkünder der Befreiung der Nation“ den „Imperativ“ des Augenblicks in plastischen und oratorischen Formeln dar, die stark mediatisiert wurden.⁴³ Seine Artikel und politischen Vorträge, die in *Strigăte în pustiu. Cuvinte din Ardeal într-o țară neutrală* (Schreie in der Ödnis: Worte aus Siebenbürgen in einem neutralen Land) (1915)⁴⁴, und die militanten Gedichte im Band *Căntece fără țară* (Lieder ohne Land) (1916) klagen die Gefühllosigkeit oder Passivität der Entscheidungsträger in Bukarest an und bringen seinen mobilisierenden Glauben an eine geeinte rumänische Gesellschaft zum Ausdruck.⁴⁵

Der „Fall Goga – Stere“ zeigt uns einen ungleichen diskursiven Wettbewerb, sowohl in Bezug auf die organisatorischen Ressourcen, die Anzahl der beteiligten Personen, die Tradition des Handelns als auch die Ausdrucksmittel: Obgleich nicht völlig gegensätzlich, gewannen Frankreich/Latinität und Siebenbürgen in der öffentlichen Meinung gegenüber Deutschland und Bessarabien. Schließlich beschloss Rumänien durch seinen Regierungschef Ion I. C. Brătianu mit dem Vertrag vom 13. und 26. August 1916, an der Seite der Entente-Mächte in den Krieg gegen Österreich-Ungarn einzutreten.

Obwohl wir es hier mit einer rationalen Haltung zu tun haben, das Königreich auf die Seite der Entente zu ziehen⁴⁶, war Brătianus Entscheidung kulturell bedingt. Der intellektuell in Frankreich ausgebildete liberale Politiker umgab sich vor allem mit Frankophonen und Frankophilen, was in jenen komplizierten Zeiten zur Richtungsentscheidung beitrug. Er war auch selbst ein begeisterter Historiker, Besitzer einer der besten Bibliotheken mit Werken über die Vergangenheit der Rumänen und der Länder Südosteuropas, und beschäftigte sich mit Siebenbürgen, das er mehrmals besucht hatte, indem er die Kirche von Albac, dem Dorf von Horia, von dort nach Florica schmuggelte und dort wieder aufbaute.⁴⁷

3. Die Krise der deutschen Dynastie in Rumänien in den Jahren 1914-1918

DER IN Richtung Österreich-Ungarn in Gang gesetzte Krieg Rumäniens erfasste den gesamten deutschen Raum und die Dämonisierung Deutschlands und der Deutschen wurde als eine Form der Mobilisierung gegen den Gegner/Feind notwendig. Die Propagandakampagne (Presse, Broschüren usw.) wurde durch die Realität der militärischen Auseinanderset-

zungen und der anschließenden Besetzung eines großen Teils des Altreiches Rumäniens (Vechiul Regat) noch verstärkt. Die Frage der deutschen Dynastie in Rumänien, das Verhältnis Deutschlands und Österreichs zu König Ferdinand I., der den Mittelmächten den Krieg erklärt hatte, wurde in diesem Zusammenhang, aber auch aus historiographischer Sicht, zu einem der Schwerpunkte des antideutschen Diskurses in unserem Land.

Das zweideutige Handeln und Verhalten in den Jahren 1916-1918 von König Ferdinand I., der aufgrund seiner Herkunft, seiner Familie, seiner Bildung, seiner Kultur, seiner sozialen und symbolischen Beziehungen (er gehörte dem *Deutschen Heer* an) usw. deutsch war, war für Berlin zweifellos schwer zu akzeptieren. Ferdinand I. erschien als Verräter, und mit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg fiel der rumänische Monarch bei den Hohenzollern in Ungnade. Kaiser Wilhelm II. entzog ihm seine militärischen Ränge, Auszeichnungen und Orden, und die Namen des Königs und seiner Kinder wurden aus der Liste der Mitglieder des Hauses Hohenzollern-Sigmaringen gestrichen.⁴⁸ Die Wertschätzung der Entente-freundlichen Rumänen ging in die entgegengesetzte Richtung: Ferdinand I. wurde als ein König dargestellt, der seiner Wahlheimat verpflichtet war und den Spitznamen „der Treue“ erhielt. I. G. Duca, in der Nachfolge von Ion I. C. Brătianu, zögerte nicht zu erklären, dass die ausländische, deutsche Dynastie im August 1916 zu einer nationalen, rumänischen Dynastie geworden war.⁴⁹

Unter diesen Voraussetzungen trat das „Ferdinand-Problem“ nach dem katastrophalen Feldzug im Herbst 1916 in die Öffentlichkeit, zu einem Zeitpunkt, als die Niederlage und das Ausscheiden Rumäniens aus dem Krieg für viele Zeitgenossen absehbar geworden war. Im Diskurs derjenigen, die nach Jassy geflohen waren und die Kämpfe fortsetzten, setzte Deutschland die Bestrafung Königs Ferdinands I., einschließlich seiner Entfernung vom rumänischen Thron, mit dem endgültigen Zusammenbruch des rumänischen Staates gleich.⁵⁰

Die deutschen diplomatischen Dokumente, die in letzter Zeit von immer mehr rumänischen Wissenschaftlern erforscht wurden⁵¹ relativieren diese radikalen Interpretationen und die Äußerungen deutscher Amtsträger müssen kontextualisiert werden; von Mackensens Äußerung im Februar 1918 gegenüber Alexandru Averescu, dem Premierminister Rumäniens nach dem Rücktritt von Ion I. C. Brătianu, der gekommen war, um die Friedensbedingungen zu erfahren, dass „die Dynastiefrage als erstes diskutiert werden müsse“, dass „er entschlossen sei, die Dynastie zu ändern“, drückt eher eine persönliche Meinung des Feldmarschalls aus, der durch die politischen Diskussionen in Bukarest beeinflusst wurde. Die Weigerung des rumänischen Regierungschefs, die Infragestellung des Herrschers, von dem er das Mandat erhalten hatte, zu akzeptieren, führte zu dem Rat des Kaisers in Berlin, sich nicht um die Dynastie zu kümmern.⁵² Dies

umso mehr, als Österreich-Ungarn – insbesondere Ottokar Czernin, zwischen 1916 und 1918 österreichischer Bevollmächtigter in Bukarest und Außenminister des Reiches während der Verhandlungen zum Vertrag von Bukarest – aus Sorge um die Fragilität des eigenen Reiches ein Interesse daran hatte, einen legitimen, aber geschwächten und daher ausnutzbaren König in Rumänien zu behalten. Außerdem hatte Österreich-Ungarn bereits im Januar 1918 über Oberst Baron von Randa geheime Verhandlungen mit Ferdinand I. aufgenommen.⁵³ Später behauptete Czernin zur Rechtfertigung sogar, dass die Österreicher den Deutschen den Erhalt der Dynastie aufgezwungen hätten.⁵⁴ Aus Sicht der Mittelmächte war die dynastische Frage eher ein Element des Drucks auf die Elite, die nach Jassy geflüchtet war und sich um den König – das Symbol des Widerstands – geschart hatte; sie konnten einen Verbleib auf dem Thron im Austausch für konkrete Vorteile aushandeln.⁵⁵ Obwohl dem Berliner Establishment bewusst war, dass die Beibehaltung Ferdinands als König mittelfristig die Reichspolitik in Rumänien erschweren würde, waren die Deutschen eher an einem schnellen und vorteilhaften Friedensschluss mit Rumänien interessiert, wobei über eventuelle dynastische Entwicklungen, einschließlich eines Dynastiewechsels, später entschieden werden sollte. Das Gedenken Kaiser Wilhelms II. am Grab des rumänischen Königs Karl I. in Curtea de Argeş und seine Weigerung, bei seinem Besuch in Rumänien (September 1917) in Bukarest mit rumänischen Politikern zusammenzutreffen, die den Wechsel Ferdinands I.⁵⁶ forderten, bestätigten die Dynastie. Offensichtlich wollte man Rumänien und seinen König demütigen, um ein Exempel an den „Verbündeten“ zu statuieren. Die deutsche Diplomatie teilte der rumänischen Seite mit, dass die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den beiden ehemals kriegführenden Ländern voraussetze, dass der rumänische König nur einen Geschäftsträger an den deutschen Kaiserhof entsenden würde, nicht aber einen amtierenden Minister.⁵⁷

In Jassy brachte Constantin Argetoianu das Problem auf den Punkt: Die Dynastie wurde als innere, rumänische Angelegenheit betrachtet; wenn jedoch eine antidynastische Bewegung aktiv geworden wäre, hätten die Mittelmächte dies nicht verhindert.⁵⁸ Die Dynastiefrage von König Ferdinand I. persönlich war also eher ein interner Kampf der „germanophilen“ Rumänen als einer, der Berlin oder Wien direkt betraf.

Für viele Gruppen der rumänischen Gesellschaft war die deutsche Dynastie eine Garantie für eine bestimmte politische und zivilisatorische Richtung, für einen bestimmten Weg im Prozess der „sanierenden Modernisierung“, den Rumänien nach der Vereinigung der Fürstentümer einschlug. Die politische Entscheidung im Jahr 1916 für die Entente und gegen die Mittelmächte, für Russland und gegen Deutschland wurde als „Verrat“ an den Entwicklungen der Vergangenheit und als abenteuerliche Haltung empfunden. C. Stere spricht es

direkt mit I. G. Duca nach dem ersten Kronrat in Sinaia, am 21. Juli/3. August 1914 an:

*Wie konntet Ihr von der traditionellen Politik des Landes abweichen, von der, die die Schritte von Ion Brătianu, Rosetti, Kogălniceanu, Catargi, Ion Ghica, Alex. Lahovary leitete! Versteht Ihr denn nicht, dass Ihr durch unsere Neutralität den Sieg der Russen ermöglicht und das Grab Rumäniens vorbereitet?*⁵⁹

Darüber hinaus war Constantin Stere der erste, der direkt gegen die Dynastie vorging, da er starke antirussische Überzeugungen hatte und von dem sozialen und nationalen Wunsch motiviert war, der seiner Meinung nach eng mit der Angleichung/Integration Rumäniens in eine politische und zivilisatorische Struktur des deutschen Mitteleuropas verbunden war. Mit Unterstützung von Alexandru Beldiman, dem ehemaligen Bevollmächtigten Minister in Berlin und späteren Mitarbeiter der Zeitung *Lumina*⁶⁰, reiste Stere im März 1917 nach Wien und Berlin, um eine Denkschrift zur rumänischen Frage zu überbringen; in dem von Victor Beldiman, dem Sohn von Alexander Beldiman, in französischer Sprache verfassten und ins Deutsche übersetzten Text, den er im Einvernehmen mit Vaida-Voevod an mehrere österreichische und deutsche Amtsträger, darunter Außenminister Graf Czernin und General Ludendorff, schickte, wurde der Anschluss Rumäniens an ein neues habsburgisches Gebilde vorgeschlagen, wobei der Kaiser von Österreich auch König von Rumänien werden sollte.⁶¹ Obwohl die Initiative scheiterte⁶², setzte Stere den Kampf gegen die Dynastie fort, insbesondere gegen König Ferdinand I. In seinen *Note politice* (Politischen Notizen) beschreibt Alexandru Marghiloman ein Gespräch mit dem ehemaligen Liberalen, der ihm „warmherzig“ das Projekt eines persönlichen Bündnisses mit Kaiser Wilhelm II. erläuterte, mit der Idee eines „Vizekönigs“, der ähnlich wie in Australien und Kanada in den Genuss von Regierungsvorteilen kommen sollte. Der bessarabische Politiker lehnte die Idee einer Monarchie ohne die Macht der Tradition ab, die für Parteien anfällig wäre. Im Gegensatz zu Marghiloman, der die Idee für naiv hielt, war Stere äußerst zuversichtlich, zumal er in Berlin angewiesen worden war, die vorgeschlagene Kombination geheim zu halten.⁶³ Constantin Steres Verbitterung gegen Ferdinand I. blieb auch 1917 bestehen. Er war der Meinung, dass der König von Brătianu und den „Schurken von Jassy“ beeinflusst wurde, und forderte, dass die von dort kommenden Entscheidungen nicht anerkannt werden sollten.⁶⁴

Unabhängig von C. Stere, der von den Konservativen wegen seiner revolutionären und liberalen Vergangenheit mit Misstrauen betrachtet wurde⁶⁵, unterstützen verschiedene prodeutsche Gruppen die Entthronung von König Ferdinand I.⁶⁶ Die Ablösung der Dynastie stellte in der Vorstellung von P. P.

Carp, die mit Nuancierungen von den meisten konservativen Politikern geteilt wurde, die Chance zur Rettung Rumäniens dar: Die Wahrung der Grenzen im Austausch für wirtschaftliche Zugeständnisse konnte nur von Deutschland und von einem ergebene Prinzen des deutschen Kaiserhauses kommen, der die Ambitionen der Berliner Verbündeten auf künftige territoriale Zugeständnisse dämpfen würde. Die Idee findet sich auch bei Lupu C. Kostaki, dem „Verwalter“ des Innenministeriums und Vertrauten des Kastellans von Țibănești, der die Bewahrung Ferdinands für möglich hielt, was er als „österreichisch-ungarischen Plan“ ansah;

dies könnte nur zu Unruhen und Umwälzungen im Innern führen, die die Zukunft des Landes durch Intrigen gegen diejenigen gefährden würden, die einen rachsüchtigen bulgarisch-ungarischen Frieden abschließen würden, der mit etwas Bitterkeit von Seiten Czernins gesprenkelt wäre...⁶⁷

Nach dem Eintritt Rumäniens in den Krieg gegen die Mittelmächte im August 1916 weigerte sich P. P. Carp, Ferdinand I. als König anzuerkennen, woraus sich die mangelnde Autorität der von ihm eingesetzten Regierung ergab. Im Februar 1918 empfing er den amtierenden Premierminister Alexandru Averescu nicht, der gekommen war, um die Friedensbedingungen „auszuhandeln“ und mit den verschiedenen in Bukarest verbliebenen politischen Entscheidungsträgern zu sprechen. Nach Ansicht des unnachgiebigen konservativen Politikers⁶⁸ würde ein Verbleiben Ferdinands auf dem Thron, selbst wenn der König den Frieden mit den Mittelmächten unterzeichnete, „Konvulsionen“ auslösen, die die Dynastie „unmöglich“ machen und „die durch eine verhängnisvolle Politik verursachten Wunden verschlimmern würden“.⁶⁹

Viele Konservative, insbesondere diejenigen, die Rumäniens Neutralitätspolitik gegenüber dem Krieg unterstützt hatten, wiesen jedoch auf die Grenzen der Politik von Carp hin. T. Maiorescu sprach sich schon zu Beginn der konservativen Diskussionen über dieses Thema nach dem August 1916 dagegen aus: Er war der Meinung, dass der Wechsel Ferdinands in einem Land wie Rumänien, das keine dynastische Tradition hatte, fatale Folgen haben könnte. Marghiloman erklärte seinerseits seine Loyalität zu Ferdinand I., da er nicht antidynastisch sei, „wenn die Sache in deutscher Hand liegt: Ich weiß nicht, ob die Umstände Deutschland nicht dazu bringen werden, einen Frieden auch mit König Ferdinand I. zu akzeptieren“, so der konservative Politiker gegenüber dem Fürsten von Reuss.⁷⁰ Später übernahm er die „Rettung“ der Dynastie und schob die „Schuld“ vom König auf seine Berater, insbesondere Ion I. C. Brătianu, ab. Mit der Unterzeichnung des Friedens in Bukarest wurde die dynastische Frage auf jeden Fall zweitrangig, auch wenn die Deutschen und die Österreich-Un-

garn mit dem Zögern des Königs bei der Verkündung des am 7. Mai 1918 geschlossenen Vertrags unzufrieden waren.

4. Schlussfolgerungen

IM ZUSAMMENHANG mit dem Beginn des Krieges zwischen der Entente und den Mittelmächten befanden sich die rumänischen Eliten in der dramatischen Situation, zwischen einem Bündnis mit Frankreich oder Deutschland wählen zu müssen. Seit ihren Anfängen als moderner Staat und moderne Gesellschaft hatten die Rumänen ihren Blick nach Westen gerichtet. Ihre Kultur war eine „Empfangskultur“⁷¹, und Frankreich und Deutschland haben als prägende zivilisatorische Räume ihre Spuren in den rumänischen Institutionen, Entwicklungen und der rumänischen Zivilisation hinterlassen. Die Entscheidung Rumäniens, auf der Seite der Entente in den Krieg einzutreten, hatte neben den offensichtlichen politischen Gründen (Frankreich, England und Russland versprachen den Rumänen mehr) auch einen kulturellen Grund: die Art und Weise, wie die Rumänen das französische Zivilisationsmodell zum Nachteil des deutschen aufbauten und verinnerlichten. Hinzu kam die Fähigkeit der Siebenbürger, Siebenbürgen als einen wesentlichen Raum für die historische Entwicklung der rumänischen Gemeinschaft zu hypostasieren. Als damaliger rumänischer Spitzenpolitiker schwankte Ion I. C. Brătianu in Bezug auf die Teilnahme am Weltkonflikt. Sein politisches und historisches Empfinden für Siebenbürgen auf Kosten von Bessarabien und seine französische Ausbildung prädisponierten ihn zu einer bestimmten Politik, trotz seines Widerwillens und seines Bewusstseins um die Grenzen des Königreichs zu jener Zeit. Der lautstarke und kohärente öffentliche Diskurs pro-Entente, der in der Lage war, das Bild einer Mobilisierung der rumänischen Gesellschaft auf der pro-transsilvanischen und pro-französischen Plattform zu vermitteln, und der durch die argumentativeren, aber unattraktiven und pluralistischen „Germanophilen“ hinsichtlich der öffentlichen Meinungsäußerung kaum ausgeglichen wurde, konnte die Entscheidungsträger von der einzuschlagenden Richtung überzeugen.

Die Teilnahme am Krieg – mit den bewaffneten Auseinandersetzungen, dem menschlichen und territorialen Leid und den Verlusten, den Missbräuchen der Besatzung, der Notwendigkeit, die Gesellschaft durch Propaganda zu mobilisieren – hat unweigerlich den antideutschen Diskurs (offiziell und bürgerlich) verstärkt. Es wurden eine Reihe von Stereotypen in Umlauf gebracht, die die Deutschen als „Barbaren“, „Teutonen“, „Kollektivisten“, Ausdruck einer technischen, seelenlosen Zivilisation, die Individualität und Kreativität ablehnt, darstellten. Die Frage von König Ferdinand I. und der „nationalen Dynastie“

verstärkte nur die antideutsche Stimmung, obwohl weder Wien noch Berlin die Monarchie in Rumänien wirklich ändern wollten.

Die diskursiven Konstruktionen und Repräsentationen Deutschlands, die eigennützig und konjunkturrell waren und aus Gründen der politischen Legitimation nach 1918 innerhalb Großrumäniens weitergeführt wurden (und sich im historiographischen Raum fortsetzten), erschwerten es, die notwendigen bestimmenden Elemente der deutschen Welt in der Nachkriegszeit, also auch die Verhandlung mit der eigenen Vergangenheit, intern wiederzufinden. □

(Übersetzt von SUSANNE SZABADKAI)

Anmerkungen

1. Zusammengefasst unter dem herkömmlichen Begriff der öffentlichen *Meinung*.
2. Nur einige Namen und Werke, die in den kritischen, revisionistischen Ansatz zur Beteiligung Rumäniens am Ersten Weltkrieg einzuordnen sind: Lucian Boia: „*Germanofilii*“. *Elita intelectuală românească în anii Primului Război Mondial*, 4. Auflage (Bukarest 2017); Claudiu-Lucian Topor: *Germania și neutralitatea României (1914-1916)*. *Studii istorice* (Iași 2017); Claudiu-Lucian Topor: „*Auf nach Rumänien!*“ *Beligeranța germano-română (1916-1918)* (Iași 2020).
3. Siehe Dan Berindei u. Dorina Rusu (Hgg.): *Istoria românilor*, Bd. II (Bukarest 2018), 225-228, gekürzte Fassung der „Abhandlung“ der Rumänischen Akademie, Sektion für Geschichtswissenschaften und Archäologie: Dan Berindei, Gheorghe Platon, Gheorghe Cliveti u. Gheorghe Iacob (Hgg.): *Istoria Românilor*, Bd. VII, Teil 2, *De la Independență la Marea Unire (1878-1918)*, 2. überarbeitete und ergänzte Auflage (Bukarest 2015), in der „die Intensivierung des nationalen Kampfes sowohl im Altreich als auch in den fremdbesetzten Provinzen, insbesondere in Siebenbürgen“ dargestellt wird (siehe insbesondere 225-226). Erwähnt werden die Kundgebungen, die Volksdemonstrationen, der Kongress der Auslandsrumänen im Königreich, der am 15. März 1915 im Saal des Athenäums in Bukarest stattfand, sowie eine ähnliche Demonstration in Jassy usw., bei denen die Rumänen ihren Wunsch nach Vereinigung und die Idee eines Einigungskrieges zum Ausdruck brachten. Es handelt sich um einen Diskurs, der Ansätze aus der Zeit des Nationalkommunismus zusammenführt; ohne auf die vom Regime „in Auftrag gegebenen“ Synthesewerke einzugehen, erwähne ich hier nur Constantin Nuțu: *România în anii neutralității (1914-1916)* (Bukarest 1972) oder Ion Bulei: *Arcul așteptării 1914-1915-1916* (Bukarest 1981), und in jüngerer Zeit, Gheorghe Iacob: *România în epoca modernizării (1859-1939)/ Towards a Modern Romania (1859-1939)* (Iași 2013), insbesondere 85-88. Zur historiographischen Diskussion des Themas siehe Boia, „*Germanofilii*“, 13-32.
4. N. Iorga: *Războiul nostru în note zilnice*, Bd. I, 1914-1916 (Craiova o.J.), 8-9: der Artikel „*Franța și Germania în cumpăna recunoștinței noastre*“, veröffentlicht am 27. Juli 1914.

5. Siehe ebd., 10: „Frankreich kann nicht untergehen. Das wäre eine moralische Katastrophe für die Menschheit. Und wir können durch nichts, auch nicht durch eine kleine Geste, dazu beitragen, es zu zerstören, denn das wäre ein nationales Verbrechen!“; ebd., 18-19, der Artikel „De ce iubim Franța?“, vom 17. August 1914. Zum Mythos Frankreich im Kontext der rumänischen Gesellschaft zu Beginn des Krieges siehe die Analyse von Boia, die zeigt, dass die Gruppe der Intellektuellen, die sich mit Frankreich identifizierten, „die Welt durch Frankreich sahen“, ein Land, das sie mit allen Tugenden ausstatteten; wie im Fall von Iorga wurde die Niederlage Frankreichs mit „dem Ende der Zivilisation“ gleichgesetzt: Frankreich, das „edel und kunstvoll“ war, „das erste in der Weltkultur“, Frankreich, das „die Vereinigung der lateinischen Völker anstrebte, Italien die helfende Hand reichte und auch uns eine warme Hand reichte, als wir die Vereinigung anstrebten, dieses Frankreich ist heute die Beute des Krieges der deutschen Herrschaft“. „Wir hassen Deutschland nicht, wir lieben Frankreich“, schrieb Barbu Ștefănescu-Delavrancea in der Zeitung *Der Morgen* vom 10. November 1914. Er wies darauf hin, dass Deutschland „künstliche Staaten auf der Weltkarte schaffen will“, im Gegensatz zu Frankreich, England und Russland, die im Gegenteil „die Befreiung der Völker und die Errichtung von Staaten auf ethnischer Grundlage“ wollten (*apud* Boia, „*Germanofiliu*“, 68). I. G. Ducas Erinnerungen lassen auf eine differenziertere Liebe zu Frankreich schließen, da der Politiker die militärischen Ereignisse an der Westfront intensiv miterlebte. Er stellt fest, dass „es im Land eine echte Strömung der Liebe zu Frankreich gab, die auf unsere alten politischen und kulturellen Bindungen zurückzuführen ist, auf die Erinnerungen der Generationen, die sich in die Quelle des Lichts, der Wissenschaft und der Kunst unserer großen lateinischen Schwester geflüchtet hatten. All dies hatte die frankophilen Gefühle Rumäniens bis zum Paroxysmus gesteigert. Man konnte keine französischen Farben sehen, ohne Begeisterung auszulösen, man konnte keine Marseillaise hören, ohne dass das Publikum in Ovationen und Jubel ausbrach“. I. G. Duca: *Amintiri politice*, Bd. I (München 1981), 130.
6. Die Neutralität des Konzepts ist eine von der politischen Macht erzeugte Illusion, die oft ein Element der Überzeugung und der symbolischen Auferlegung darstellt.
7. Ich beziehe mich hier nicht auf die monarchistische Literatur dieser Zeit, viele der Ansätze sind lobend. Sie verdienen eine umfassendere Analyse, die über einige partielle historiografische Versuche, das Phänomen zu analysieren, hinausgeht.
8. Die Daten stammen aus *Anuarul statistic al României/Annuaire Statistique de la Roumanie (1915-1916)* (Bukarest 1919), 174-175 u. 178. Bei den rumänischen Exporten gab es einen Unterschied: Österreich-Ungarn lag an zweiter Stelle nach Belgien und Deutschland an sechster Stelle, übertroffen von Italien, England, Frankreich und den Niederlanden, was die importierten Waren/Tonnen (und den Wert in Lei) betrifft (ebd., 176-177 u. 179).
9. Mit Mihai Eminescu, I. L. Caragiale usw.
10. Siehe Alexandru Zub: *De la istoria critică la criticism. Istoriografia română la finele secolului XIX și începutul secolului XX* (Bukarest 1985; 2. Auflage, 2000: *De la istoria critică la criticism. Istoriografia română sub semnul modernității*); siehe auch Serinela Pintilie u. Claudiu-Lucian Topor: *Istoricii români și lumea germană în a doua jumătate a secolului XIX* (Iași 2008).

11. Siehe Gheorghe Jacob (Hg.): *Universitatea din Iași. De la modelul francez la sistemul Bologna* (Iași 2007); Gheorghe Jacob u. Alexandru-Florin Platon (Hgg.): *Istoria Universității din Iași* (Iași 2010; 2. überarbeitete Auflage, 2014).
12. Zu diesem Begriff siehe Daniel Chiroț: *Schimbarea socială într-o societate periferică. Formarea unei colonii balcanice*, übersetzt u. Nachwort von Victor Rizescu (Bukarest 2002), insbesondere 252-260.
13. C. Rădulescu-Motru zufolge „stand demjenigen, der einen Universitätsabschluss hatte, insbesondere einen im Ausland erworbenen, eine offene Karriere bevor“. C. Rădulescu-Motru: *Mărturisiri*, hrsg. von Valeriu Râpeanu u. Sanda Râpeanu, Vorwort, Anmerkungen u. Kommentare von Valeriu Râpeanu (Bukarest 1990), 69. Auch wenn es fetischisiert wurde, war das Diplom im meritokratischen Westen eine unbestreitbare Bescheinigung intellektueller Kompetenz und eine Garantie für sozialen Erfolg; siehe dazu Lucian Nastasă: *Itinerarii spre lumea savantă. Tineri din spațiul românesc la studii în străinătate (1864-1944)* (Cluj-Napoca 2006), 70-94, sowie die neuere Studie desselben Historikers: Lucian Nastasă: „Universitățile occidentale și formarea elitei intelectuale românești. Repere asupra migrației studențești și a transferurilor culturale (1864-1948)“, in: Mihai Dinu Gheorghiu u. Mihăiță Lupu (Hgg.), *Mobilitatea elitelor în România secolului al XX-lea* (Pitești 2008), 60-108.
14. D. Gusti: *Opere*, Bd. V, *Fragmente autobiografice. Autosociologia unei vieți 1880-1955*, hrsg., Kommentare, Notizen u. Dokumente von Ovidiu Bădina u. Octavian Neamțu (Bukarest 1971), 33-34 u. 306.
15. Als er nach dem Krieg seine Entscheidung für eine *peregrinatio academica* rechtfertigte, aber auch die wichtige Rolle der Universität für die modernen Gesellschaften unterstrich, zitierte Gusti die Formel von Boutmy, dem Gründer der *École libre de sciences politiques* in Paris, vom Februar 1871, dass die Berliner Universität in Sedan triumphiert habe: D. Gusti: „Institutul Social Român. După zece ani de lucru“, in: *Opere*, Bd. III, hrsg., Kommentare, Notizen u. Dokumente von Ovidiu Bădina u. Octavian Neamțu (Bukarest 1970), 69. Zur Politik der Vergabe von Auslandsstipendien siehe Nastasă, *Itinerarii spre lumea savantă*, 84. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden diejenigen, die die öffentliche Agenda in der rumänischen Gesellschaft bestimmten – Mihail Kogălniceanu, T. Maiorescu, P. P. Carp, M. Eminescu, A. D. Xenopol, N. Iorga, Simion Mehedinți, C. Rădulescu-Motru usw. – in Deutschland akademisch ausgebildet. Dies bedeutete eine Abkehr von der Tradition der „Achtundvierzieger“ (Rumänisch: „pașoptiști“), junge Gelehrte oder solche aus finanzkräftigen Familien an französischen Universitäten auszubilden. Für ein tieferes Verständnis des Bildes der deutschen Länder und ihrer Bewohner im rumänischen Bewusstsein siehe Dumitru Hîncu: „Noi“ și germanii „noștri“ (1800-1914). *Un studiu imagologic urmat de Tablouri dintr-o lume care a fost* (Bukarest 1998), 54-78. Siehe auch den bereits erwähnten Band von Boia.
16. Nicolae Petrescu: *Memorii*, Bd. 1, *Plăcerea de a trăi pe alte meridiane*, hrsg. u. Vorwort von I. Opreșan (Bukarest 2004), 114-115. Für eine umfassende Erinnerungsmeldung über diejenigen, die in Deutschland studiert haben, siehe Nastasă, *Itinerarii spre lumea savantă*, 211-262. Dies widerspricht Christophe Charle, der eine Krise

des deutsch-preußischen Universitätsmodells im späten 19. Jahrhundert feststellt: Christophe Charle: „Patterns“, in: Walter Rüegg (Hg.), *A History of the University in Europe*, Bd. III, *Universities in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries (1800-1945)* (Cambridge 2004), 57-61.

17. Er hat auch einen Vergleich zwischen dem französischen und dem deutschen Universitätsmilieu am Ende des neunzehnten Jahrhunderts angestellt, der Deutschland in seiner Offenheit gegenüber der „reinen Wissenschaft“ den Vorzug gab (Rădulescu-Motru, *Mărturisiri*, 40-48). Auch für Gustis Schüler war ihr Lehrer, der in der deutschen philosophischen Schule ausgebildet wurde, einschüchternd, da er in den Sozialwissenschaften überlegen war, egal um welches Thema es sich handelte: H. H. Stahl: *Amintiri și gânduri... din vechea școală a „monografurilor sociologice“* (Bukarest 1981), 35.
18. Boia („*Germanofili*“, 71) erwähnt, dass 1892 fünf französisch ausgebildete Universitätsprofessoren auf einen in Deutschland studierten Professor kamen, während das Verhältnis 1914 bei 2:1 lag, d. h. zwischen den in Frankreich ausgebildeten Akademikern und denen, die an deutschen Universitäten ausgebildet und promoviert wurden.
19. Ebd., 72.
20. Constantin Rădulescu-Motru: „*Naționalism și imperialism*“, *Noua Revistă Română*, Bd. XVI, Nr. 10 (28. September 1914), 141-142; siehe auch: Florin Müller: „*Constantin Rădulescu-Motru, Noua Revistă Română și construcția imaginii Germaniei în anii războiului mondial*“, *Historia Universitatis Iassiensis*, Bd. IX (2018), 81-92.
21. Aus deutscher Sicht wurde die Hilfe Rumäniens und der rumänischen Armee als entscheidend für den Sieg über Russland angesehen. General Ludendorff erklärte unverblümt, dass „diese Hilfe kommen musste, auch wenn Rumänien dazu hätte gezwungen werden müssen“. Generalul Ludendorff: *Amintiri din războiu*, Bd. I (Bukarest 1920), 244. Die deutschen Vertreter bedauerten, in der Zeit der Neutralität Rumänien nicht gezwungen zu haben, den Vertrag von 1883 im Parlament zu ratifizieren, damit er „formale Gültigkeit“ erlangte; der Wunsch, das Vertrauen der Rumänen zu gewinnen, überwog damals, da Indiskretionen (wie vom österreichischen Diplomaten Czernin angeregt) oder ein Ultimatum lebenswichtige Getreidelieferungen gefährdet hätten. Erich von Falkenhayn: *Campania armatei a 9-a împotriva Românilor și Rușilor 1916/1917*, übersetzt von Al. Budiș u. C. Franc (Bukarest 1937), 9 u. 12. Die Mächte der Entente betrachteten die Fakten sehr viel differenzierter. Russland zog die Neutralität Rumäniens vor, da sich durch den Kriegseintritt Rumäniens die Frontlinie für das östliche Großreich um etwa 1.000 Kilometer verlängerte; außerdem verfügte der neue verbündete Staat aus russischer Sicht „sowohl zahlenmäßig als auch in Bezug auf Ausbildung und Ausrüstung über eine schwache und unzureichende Armee“. Mareșalul Finlandei Carl Gustaf Emil Mannerheim: *Memorii*, Vorwort von Ermei Kanninen, übersetzt von Teodor Atanasiu, hrsg. von Dumitru Preda u. Adrian Pandea (Bukarest 2003), 56.
22. Nach zweijährigen Verhandlungen schloss Rumänien im August 1916 einen Geheimvertrag mit den Entente-Mächten (Frankreich, England, Russland und Italien),

in dem ihm nach Beendigung der militärischen Auseinandersetzungen umfangreiche Gebiete, vor allem Siebenbürgen, die Bukowina und das Banat, zugesprochen werden sollten.

23. In Ermangelung rechtlicher Instrumente und in dem Bestreben, die gesellschaftliche Ordnung wiederherzustellen, zog sich der rumänische Staat aus der moralisch-rechtlichen Bewertung der Angeklagten zurück. In jenen Jahren folgten auf Initiative der Regierung drei königliche Dekrete, mit denen Zivilisten und Soldaten für kriminelle Handlungen amnestiert wurden, die zuvor als „Verrat“ im Krieg angesehen wurden: Das Dekret Nr. 1547 vom 9. April 1920, das die meisten von Militärangehörigen begangenen Straftaten abdeckte, sofern sie nicht gegen das Militär- und Strafgesetzbuch verstießen (Spionage, Verrat, Desertion zum Feind, Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates, Diebstahl von Geld), bezog sich auf Militärangehörige, die in der Walachei geblieben waren und der Armee nicht nach Moldawien gefolgt waren (Begnadigung derjenigen, die sich „zu Ostern“ verirrt hatten); Das Dekret Nr. 2009 vom 4. Mai 1920, das auf Straftaten von Zivilisten im Altreich abzielte, und das Dekret vom 7. Juni 1922 anlässlich der Hochzeit von Prinzessin Maria, das auf Straftaten der Propaganda gegen den rumänischen Staat abzielte, die durch schriftliche Medien, nicht aber durch die Verteilung von Flugblättern in den Kasernen erfolgte. Cătălin Botoșineanu ist der Ansicht, dass die Liberalen hier direkt auf C. Stere abzielten; in: Cătălin Botoșineanu: „Trădători vs. patrioți la finalul Marelui Război. Excluderea lui Constantin Stere de la Universitatea din Iași“, *Historia Universitatis Iassiensis*, Bd. VIII (2017), 81-111.
24. Zwar gab es auch zahlreiche „Exkursionen“ zur Klärung von „Ehrenfragen“ – siehe insbesondere Mihai Chiper: *Pe câmpul de onoare. O istorie a duelului la români* (Bukarest 2016), 187-213.
25. Boia, „*Germanofili*“, 14-15.
26. Die Durchsetzung der „liberalen“ Interpretation des Krieges in der rumänischen Öffentlichkeit rechtfertigte auch die anschließende Neuauflage des Buches. Die Beständigkeit der Interpretation wird durch die Nachkriegsausgaben des Werks gewährleistet, mit einer dritten, von den Herausgebern überarbeiteten Ausgabe im Jahr 1989; im Rahmen der Hundertjahrfeier wurde 2017 eine anastatische Ausgabe von TipoMoldova, einem Jassyer Verlag, veröffentlicht.
27. Für eine interessante Darstellung einiger Strömungen der öffentlichen Meinung, auch wenn vielleicht gewisse sarkastische Anmerkungen hätten lieber ausbleiben sollen, siehe Boia, „*Germanofili*“, 137-146 oder Radu Tudorancea: *Frontul de acasă. Propagandă, atitudini și curente de opinie în România primului război mondial*, 2. überarbeitete u. ergänzte Auflage (Bukarest 2016), 23-45 u. 46-74.
28. Șerban Rădulescu-Zoner u. Beatrice Marinescu: *Bucureștii în anii Primului Război Mondial (1914-1918)* (Bukarest 1993), 29-30.
29. Duca, *Amintiri politice*, Bd. I, 131-133, 134-137, 161-162 und 186-198. Der liberale Vorsitzende qualifiziert die verschiedenen Redner und räumt zwar ein, dass die Pro-Entente-Bewegung in der Lage ist, die Gesellschaft zu mobilisieren, doch ist er der Ansicht, dass die Kundgebungen der Nationalen Aktion (Acțiunea Națională)

„weder imposant genug noch entschlossen genug waren, um die öffentliche Ordnung ernsthaft zu stören“.

30. Es ist schwierig, die Auswirkungen dieser Mobilisierung zu Gunsten der Vereinigung mit Siebenbürgen und Pro-Entente zu messen. Die Dokumente im Nationalarchiv, Kreisdirektion Jassy, sowohl die der Präfektur Jassy für die Jahre 1914-1916, als auch die im Archiv des Rektors bzw. der Fakultät für Literatur, zeigen die Besorgnis der Behörden um die „Energien“ und den „Enthusiasmus“ der Jugend.
31. Siehe deren Liste in Boia, „*Germanofilii*“, mit kleinen, dem Thema angepassten Porträts der Persönlichkeiten.
32. Das im Bereich der Spionageangelegenheiten angesiedelte Thema ist durch viele historische Unbekannte gekennzeichnet (es gibt in der Tat keine professionellen Untersuchungen zu diesem Thema). Eine 1916 von den rumänischen Behörden durchgeführte Durchsuchung im Büro von Alfred Günther, dem Generaldirektor der Ölgesellschaft Steaua Română, führte zur Entdeckung einer Liste von Namen aus Politik, Presse und Kultur, die von den Deutschen während der Neutralität Rumäniens „gekauft“ wurden, um die öffentliche Meinung zugunsten der Mittelmächte zu beeinflussen.
33. C. Gane: *P. P. Carp și locul său în istoria politică a Țării*, Bd. II (Bukarest 1936), 524. P. P. Carp hatte im Parlament erklärt, dass „Ehre, Interesse und Dankbarkeit uns nach Deutschland drängen; dort liegt unsere Rettung, dort liegt unsere Zukunft“: P. P. Carp: *România și Războiul European* (Bukarest 1915), 10. Siehe auch *Politica externă a României. Cuvântările rostite în discuția răspunsului la Mesaj în ședințele din 14, 15, 16 și 18 Decembrie 1915 ale Camerei Deputaților de d-nii P. P. Carp și C. Stere* (Iași 1915), 8-48.
34. In der Tat verfasste Nicolae Bălcescu um die Mitte des 19. Jahrhunderts in seinem Werk, zu Beginn des Kapitels „Unitatea națională“ (Die nationale Einheit) eine lyrische Verherrlichung Siebenbürgens, in dem er den Mythos des ersten Einigers heraufbeschwor; das Kapitel wurde zu Beginn des Krieges, 1914, von dem Journalisten P. Locusteanu eigenständig veröffentlicht, der auch ein Vorwort zu dem Werk schrieb, begleitet von einem mobilisierenden Gedicht von Mircea Rădulescu. Nicolae Bălcescu: *Cucerirea Ardealului de către Mihai Viteazul* (Bukarest 1914).
35. Vgl. Sorin Mitu: *Geneza identității naționale la românii ardeleni* (Bukarest 1997); Boia, „*Germanofilii*“, 63-64.
36. Siehe Iorga, *Războiul nostru în note zilnice*, Bd. I, 13-15, 220-222; auch Andrei Cușco: „De părți opuse ale baricadei: Constantin Stere, Nicolae Iorga și Marele Război“, *Historia Universității Iasiensis*, Bd. VIII (2017), 67-80; Andrei Cușco u. Flavius Solomon: „The Controversy over the «Bessarabian Question» in the Romanian Kingdom (1914-1916)“, in: Claudiu-Lucian Topor u. Alexander Rubel (Hgg.), *The Unknown War“ from Eastern Europe. Romania between Allies and Enemies (1916-1918)* (Iași-Konstanz 2016), 51-67.
37. N. Iorga: *Basarabia noastră. Scrisă după 100 de ani de la răpirea ei de către Ruși* (Vălenii de Munte 1912). Im selben Jahr erschien auch: N. Iorga: „Însemnătatea ținuturilor de peste Prut pentru istoria Românilor și pentru folclorul românesc“, *Ana-*

lele Academiei Române, Bd. XXXIV, *Memoriile Secțiunii Istorice* (1912). Zuvor hatte Iorga Bessarabien wegen seiner moldauischen historischen Denkmäler besucht, wobei er sich nicht so sehr mit der rumänischen Bevölkerung in der russischen Provinz (im sämănătoristischen Paradigma gesehen), sondern vor allem mit dem jüdischen Problem und den Städten mit russischer Architektur befasste: N. Iorga: *Neamul românesc în Basarabia* (Bukarest 1905); auch N. Iorga: *Neamul românesc în Bucovina* (Bukarest 1905) und N. Iorga: *Neamul românesc în Ardeal și Țara Ungurească*, 2 Bände (Bukarest 1906), wobei die Werke das Bild des Historikers als Tribun der Rumänen in jenen Jahren verstärkten.

38. Die Information erscheint in einem Telegramm des deutschen Botschafters in Wien (Politisches des Auswärtigen Amtes, PA AA, Akte R 9825, Dokument vom 3. März 1915), *apud* Flavius Solomon: „Constantin Stere, ziarul *Lumina* și opțiunile României (1917-1918)“, *Historia Universitatis Iasiensis*, Bd. VIII (2017), 16.
39. Er soll sich mit diesen Worten an Duca gewandt haben: „Verstehen Sie denn nicht, dass Sie durch unsere Neutralität den Sieg der Russen zulassen und das Grab Rumäniens vorbereiten?“ (Duca, *Amintiri politice*, Bd. I, 69).
40. Zunächst in C. Stere: „România și războiul european“, *Viața românească*, Jahr IX, Nr. 10-12 (1914), 207-230; später entwickelte er seinen Standpunkt in C. Stere: „Din carnetul unui solitar“, *Viața românească*, Jahr X, Nr. 5-6 (1915), 169-194; Nr. 7-9 (1915), 13-25; Nr. 10-12 (1915), 161-211; dann in C. Stere: *Marele Răsboiu și politica României* (Bukarest 1918), in dem er seine zwischen 1917 und 1918 in der Zeitung *Lumina* veröffentlichten Artikel sammelt, um mit einer letzten, rechtefertigen Erklärung in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu schließen: C. Stere: *Un caz de conștiință. Cuvântările rostite în ședințele Adunării Deputaților din 4, 5 și 9 martie 1921 asupra validării alegerii din jud. Soroca* (Bukarest 1921).
41. Zum Leben von Octavian Goga, siehe Ovidiu Papadima: *Neam, sat, oraș în poezia lui Octavian Goga* (Bukarest 1942), sowie das bisweilen problematische monografische Werk von Ion Dodu Bălan: *Octavian Goga* (Bukarest 1971).
42. Siehe vor allem das Gedicht „Latinitatea strigă din tranșee“ (Die Latinität schreit aus den Schützengräben), in dem Band *Cântece fără țară* (Lieder ohne Land) (Bukarest 1916): „Die Welt verlangt nach einem neuen Epos,/ aus Tausenden von Mündern mit kupfernem Gejohle,/ die Latinität schreit aus den Schützengräben.// Dort, im Kreistanz der grausamen Furore/ ist das Brodeln unseres heiligen Traums!/ Kommt, Rumänen! Geht auf den Berg,/ die Toten aus den Gräbern weisen euch den Weg. [...] Entweder ihr rückt eure Grenzen weiter weg/ oder ihr sterbt mit einem entzwei gebrochenen Körper!“
43. In einer Konferenz, die am 15. März 1915 im Kulturbund in Jassy stattfand, stellte sich Goga im Namen der 4 Millionen Rumänen in Siebenbürgen, „die versklavt sind“, als messianischer Dichter hin: „Sie sind mit ihrem ganzen Leben in euren Händen, macht mit ihnen, was ihr wollt, denn sie haben keine Macht mehr [...] entweder ihr annektiert sie jetzt für immer, indem ihr sie in den eisernen Gürtel der rumänischen Gewehre presst, oder ihr überlasst sie dem Tod des zweiköpfigen Adlers. [...] Ihr müsst heute zwischen ihrem Tod und ihrem Leben wählen; entweder überquert ihr die Berge zu ihnen, um sie zu retten (zu erlösen), oder ihr betet zu Gott, dass er die

- Berge in den Himmel hebt. Damit die Stimme ihrer Flüche nicht zu euch durchdringt.“ Vgl. „Discurs rostit la întrunirea *Ligii Culturale* de la Iași. După note stenografice“, in: Octavian Goga: *Naționalism dezrobitor. Permanența ideii naționale*, hrsg., einführendes Studium u. Anmerkungen von Constantin Schifirneț (Bukarest 1998), 195.
44. Octavian Goga, *Strigăte în pustiu. Cuvinte din Ardeal într-o țară neutrală* (Bukarest 1915).
 45. In der Widmung im Vorwort auf der ersten Seite des Bandes *Cântece fără țară*, widmete Goga sein Buch „den Toten Siebenbürgens, die an allen Fronten für andere gefallen sind, den Glücklichen, die eine Hoffnung mit sich trugen und noch immer die Wüste sehen können, in der ihr Schmerz vergeblich geschrien wird“.
 46. Auf dem Kronrat im August 1916 wies Brătianu den Vorwurf der Frankophilie zurück und betonte, dass er wie sein Vater „nicht diese oder jene Politik gemacht haben, weil sie sentimentale Vorlieben für diesen oder jenen Staat hatten, sondern weil die Interessen des Landes es erforderten, mit dem einen oder anderen verbündet zu sein. Er sei ein Rumäne und einzig und allein ein Rumäne, und seine Politik entspringe ausschließlich dem, was seiner Auffassung nach die höheren Erfordernisse seines Landes und seiner Nation darstelle“ (Duca, *Amintiri politice*, Bd. I, 281-282).
 47. Anders als in Siebenbürgen war Ionel Brătianu nie in Bessarabien – weder vor 1918 noch danach, nicht einmal während seiner Wahlkampagnen oder in seiner Position als Premierminister. Zu der Leidenschaft und dem historischen Wissen des rumänischen Premierministers gesellte sich der Glaube an das Potenzial Englands, Kriege zu gewinnen. Er traute Russland nicht, wollte aber, dass Rumänien auf der Seite der Entente steht. Wie sich Radu Rosetti erinnerte, glaubte er, dass England, „selbst wenn es besiegt würde, den Krieg fortsetzen würde, bis es den Gegner besiegt hätte“. General Radu R. Rosetti: *Mărturisiri (1914-1919)*, hrsg., einführendes Studium u. Anmerkungen von Maria Georgescu (Bukarest 1997), 50.
 48. Ion Bulei: „*Bunul nostru rege: Ferdinand*“ (Bukarest 2017), 127.
 49. Duca, *Amintiri politice*, Bd. I, 277 u. 282; siehe dazu die Diskussionen dieser Sitzungen, wiedergegeben durch Ion Mamina: *Consilii de Coroană* (Bukarest 1997), 27-52.
 50. N. Iorga: *Războiul nostru în note zilnice*, Bd. III, 1917-1918 (Craiova o.J.), 225; I. G. Duca: *Amintiri politice*, Bd. III (München 1982), 23-24, mit der provokativen Haltung Mackensens gegenüber einem möglichen Treffen mit König Ferdinand I.: „der Marschall bat weder um eine Audienz bei Seiner Majestät dem König noch um ein Treffen, noch hatte er den Befehl, ein solches Gespräch zu provozieren, sondern [...] war bereit, ein solches Treffen zu empfangen, wenn der Vorschlag von rumänischer Seite käme [...], aber nur für rein militärische Angelegenheiten, und das Treffen sollte auf besetztem Gebiet stattfinden“ (ebd., 53).
 51. Claudiu-Lucian Topor u. Flavius Solomon gehören zu den sachkundigsten Forschern, die diese Archivalien eingesehen haben. Siehe Claudiu-Lucian Topor: „*Pacea din București (1918) și cheștiunea dinastică în România*“, *Archiva Moldaviae*, Bd. XI (2019), 37-47.
 52. Averescu hatte den deutschen Militärführer gebeten, dem Kaiser seine Wünsche mitzuteilen; siehe Mareșal Alexandru Averescu: *Notițe zilnice din războiul (1916-1918)*, 3. Auflage (Bukarest o.J. [1935]), 292 und 294, die Notizen vom 5. und 10. Fe-

- bruar 1918. In diesem Zusammenhang war I. G. Duca davon überzeugt, dass die Dynastiefrage sogar vom Tisch war (Duca, *Amintiri politice*, Bd. III, 69).
53. Mitte Januar 1918 traf er in Jassy mit Ion I. C. Brătianu und Barbu Știrbey zusammen, was eine Anerkennung des Königs und die Beilegung der dynastischen Frage bedeutete (siehe auch Duca, *Amintiri politice*, Bd. III, 60-61).
 54. Siehe Topor, „Pacea din București“, mit vielen Dokumenten aus den deutschen Archiven und mit Zitaten aus den sich selbst rechtfertigenden Memoiren von Ottokar Czernin: *Im Weltkrieg* (Berlin-Wien 1919), 354-355.
 55. Das ist der Sinn des Treffens zwischen Czernin und Ferdinand I. auf dem Bahnhof von Răcăciuni, der mit der Verzögerung der Friedensverhandlungen unzufrieden war: die Notwendigkeit, die für die Rumänen demütigenden, für Österreich aber äußerst günstigen Bestimmungen des Friedens zu akzeptieren. Natürlich spekulierte er auf einen zaghafte König, der sich Sorgen um das Schicksal der Dynastie und die Zukunft des Landes machte. Dieser Moment wird in den Memoiren intensiv behandelt: Maria, Regina României: *Jurnal de război 1917-1918*, übersetzt von Anca Bărbulescu, hrsg. u. Vorwort von Lucian Boia (Bukarest 2015), 407 (Eintrag vom Donnerstag, dem 15./28. Februar 1918); Duca, *Amintiri politice*, Bd. III, 69-70; Averescu, *Notițe zilnice din războiu*, 294-295 (Notiz vom 14. Februar 1918); Alexandru Marghiloman: *Note politice*, Bd. III, 1917-1918 (Bukarest 1927), 377-380 (Eintrag vom 2. März 1918).
 56. Die wichtigsten Informationen über diesen Besuch in Al. Tzigara-Samurçaș: *Memorii*, Bd. II (1910-1918), hrsg. von Ioan Șerb u. Florica Șerb, Vorwort von Dan Grigorescu (Bukarest 1999), 178-185; auch Marghiloman, *Note politice*, Bd. III, 146 (Notizen vom 21. und 22. September 1917), mit Hinweis auf das Nichtwissen der rumänischen Politiker um diesen Besuch; blasse, aber bissige Hinweise in Sabina Cantacuzino: *Din viața familiei Ion C. Brătianu*, Bd. II, 2. Auflage, hrsg., einführendes Studium u. Anmerkungen von Elisabeta Simion (Bukarest 1996), 117; Duca schildert auch die Haltung der deutschen Offiziere gegenüber den Gemächern König Karls in Cotroceni oder im königlichen Palast auf der Calea Victoriei: „Zu Ehren des Königs, der sein deutsches Vaterland nicht verraten hatte, wurde das Grab Karls I. mit großer Sorgfalt gepflegt und ostentativ mit Blumen bedeckt, auf ausdrücklichen Befehl des Oberkommandos, manche sagten sogar, von Wilhelm II. persönlich“ (Duca, *Amintiri politice*, Bd. III, 148).
 57. *Apud* Topor, „Pacea din București“, 46, der Dokumente aus dem Politischen des Auswärtigen Amtes (PA AA), R 9800, Abschrift A.S. 3709. Pr. 10.8.18. übernimmt.
 58. Constantin Argetoianu: *Pentru cei de mâine. Amintiri din vremea celor de ieri*, Bd. IV/5 (1917-1918), hrsg. u. kommentiertes Verzeichnis von Stelian Neagoe (Bukarest 1993), 164.
 59. Duca, *Amintiri politice*, Bd. I, 69. Siehe auch die Position von P. P. Carp in den beiden Kronräten, die die Haltung Rumäniens zum Krieg diskutierten (Gane, *P. P. Carp și locul său în istoria politică a Țării*, Bd. II, 539-540; Mamina, *Consiliile de Coroană*).
 60. Alexandru Beldiman führte in der *Lumina* eine heftige Kampagne gegen den König; in einer Ausgabe vom Samstag, 23. Februar 1918, mit dem Titel „Nici Român, nici Hohenzollern“ (Weder Rumäne noch Hohenzollern), sagte er voraus, dass der König durch fremde Länder irren würde, um für seine Sünden zu „büßen“; auch Alexandru

Marghiloman bezieht sich auf diesen Artikel (Marghiloman, *Note politice*, Bd. III, 364). In einer Notiz vom 2. Februar stellt der konservative Politiker Beldiman angesichts der Bedingungen der Friedensverhandlungen von Buftea-Bukarest als niedergeschlagen dar: „Nach präzisen Anweisungen, die er schriftlich von dort [Berlin] erhalten hatte, drängte er die Leute, gegen den König vorzugehen“ (ebd., 362).

61. Siehe „Memoriu asupra chestiunii române“, in Ion Rusu Abrudeanu: *Păcatele Ardealului față de sufletul vechiului Regat. Fapte, documente și facsimile* (Bukarest 1930), 287-290, wieder aufgegriffen in Boia, „*Germanofili*“, 355-356.
62. Ioan Căpreanu: *Eseul unei restituiri. C. Stere. Un militant și teoretician al luptei pentru emancipare socială și națională. Din istoria politică, culturală și ideologică a României la începutul secolului al XX-lea* (Iași 1988), 283; Z. Ornea: *Viața lui C. Stere*, Vorwort von Mircea Anghelescu (Bukarest 2006), 521-522; Victor Durnea: *C. Stere și contemporanii săi. Panouri pentru o viitoare frescă* (Iași 2018), 33. Der Akt selbst ist anklagend gegenüber Stere, und wahrscheinlich wurde darauf seine „Verurteilung“ durch Ionel Brătianu aufgebaut.
63. Marghiloman, *Note politice*, Bd. III, 286-287 (Notiz vom 3. Januar 1918).
64. Ebd., 340-342 (Notiz vom 13. Februar 1918). In einer Analyse der Zeitung *Lumina* vom 23. Februar 1918 kam die liberale Zeitung *Mișcarea* zu dem Schluss, dass Stere „den Kopf des Königs will“: „Ce voește d-l C. Stere“, *Mișcarea*, Jahr X, Nr. 56 (1918), 1.
65. In einer Notiz vom 17. November wird I. C. Filitti, Direktor für politische Angelegenheiten und Rechtsstreitigkeiten im Außenministerium, suspendiert und der Desertion beschuldigt, weil er für die Wehrpflicht in Frage kam – I. C. Filitti: *Jurnal*, Bd. I, 1913-1919, hrsg. von Georgeta Filitti (Târgoviște 2008), 144-145 – beschrieb ein Treffen im besetzten Bukarest zwischen D. Nenițescu, der Leiter des Finanzministeriums, und Virgil Arion, Marghiloman, Al. Beldiman, Stere, Papiniu, Oberst Ressel und Mitilineu, die letzten drei kamen aus der Moldau. Während der Gespräche stellte Filitti die Verbitterung von Nenițescu und Stere gegenüber der Dynastie fest (ebd., 130). Aber ein Engagement, das ihm von Al. Beldiman vorgelegt wurde und von unterzeichnet von C. Stere, Nenițescu, Henry R. Rosetti, Victor Miculescu und Simionescu für die Beseitigung der Dynastie unterzeichnet worden war, war ursprünglich von Carp gebilligt worden, bis er herausfand, dass es auch von Stere unterschrieben war, dem er vorwarf, sich auf diese Weise auf ein Podest für die Zukunft stellen zu wollen, und dass Stere bereit war, das Portefeuille Ferdinands zu übernehmen (ebd., 131).
66. In Bukarest veröffentlichte der siebenbürger Ioan Slavici (in der *Gazeta Bucureștilor* vom 11. März 1917) einen Artikel mit dem Titel „Vinovații“ (Die Schuldigen) (unterzeichnet mit S), in dem er, ausgehend von den von Ferdinand I. vertretenen Werten, den König verurteilte: „Allein die Lüge wurde erhört, und hoch in Ehren standen nur die Verleumdung und die Dummheit. Mit solchen Beratern hat der Nachfolger unseres ersten Königs das Land ins Verderben geführt“; in einem weiteren Artikel eine Woche später bezeichnete er jene Politiker als „der schärfsten Verurteilung würdig“ die „gegen die jahrhundertealte Tradition des Bündnisses mit dem Wiener Hof und dem Deutschen Reich verstoßen hätten“ („Tradițiuni politice“, *Gazeta Bucureștilor*, vom 19. März 1917), *apud* Boia, „*Germanofili*“, 350.

67. Lupu C. Kostaki: *Memoriile unui trădător. Un înalt funcționar român sub guvernământul militar german (1916-1918)*, einführendes Studium, Anmerkungen u. hrsg. von Alexandru Istrate u. Claudiu-Lucian Topor (Bukarest 2020), 350.
68. Er weigerte sich sogar, auf C. C. Arion zu hören, der vorschlug: „Mein Herr, wenn die Kaiser ihm verzeihen haben, verzeiht ihm auch selbst“, *apud* Ioan Scurtu: *Contribuții privind viața politică din România. Evoluția formei de guvernământ în istoria modernă și contemporană* (Bukarest 1988), 150.
69. Gane, P. P. *Carp și locul său în istoria politică a Țării*, Bd. II, 568. Der in Vorbereitung befindliche Staatsvertrag hätte die Situation des Königs ohnehin unmöglich gemacht, so dass viele Zeitgenossen davon ausgingen, dass der König unweigerlich abdanken (und anschließend ins Exil gehen) würde, um zumindest die Zukunft der Dynastie zu retten. Siehe Contele de Saint-Aulaire: *Confesiunile unui bătrân diplomat*, übersetzt von Ileana Sturdza, Einleitung u. Anmerkungen von Mihai D. Sturdza (Bukarest 2003), 165-168.
70. Alexandru Marghiloman: *Note politice*, Bd. II, 1916-1917 (Bukarest 1927), 494-495 (Eintrag vom 7. April 1917).
71. Zum Begriff des rezeptiven Denkens siehe Victor Leontovitsch: *Geschichte des Liberalismus in Russland* (Frankfurt a.M. 1957; 2. Auflage, 1974); französische Ausgabe: *Histoire du libéralisme en Russie*, übersetzt von Ole Hansen-Løve, Vorwort von Alexandre Soljénitsyne (Paris 1986); englische Ausgabe: *The History of Liberalism in Russia*, übersetzt von Parmen Leontovitsch, Vorwort von Alexander Solzhenitsyn (Pittsburgh 2012).

Abstract

With the Germans or Against Them: Political Choice—Cultural Choice?
The Dynastic Issue in Romania between 1916 and 1918

This study tackles the political and cultural dispute regarding Romania's participation in the world war that began in 1914. Seen as an opportunity to achieve the political objective of the 19th century—namely, the unification of the Romanians—the conflict posed a civilizational dilemma for the elites of the Old Kingdom, who had to choose which side the country should join. Although the Romanian state and society after 1878 owed much of their political, cultural, academic and economic transformation to Germany, the majority decided in favor of the Entente Powers. In the present text we attempt to answer two questions: what were the insidious cultural mechanisms that supported, between 1914 and 1916, the prevalent political decision, which in the context of war breaking out in Europe leaned towards the Entente instead of the Central Powers? Additionally, we analyze the reasoning behind the choice for Transylvania and the Romanians living there to the detriment of Bessarabia. Also discussed is the manner in which the aversion towards Germany and the German culture/civilization came to be in the public space of the time (a phenomenon extended to the historiographic field). Furthermore, in the present study we look at the positioning of the German dynasty in Romania at the center of the political and symbolic debates regarding the salvation of the nation and the reconstruction of the state.

Keywords

First World War, public figures, “Germanophiles,” cultural factor, Romanian dynasty